

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1929

5 (10.1.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-884102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-884102)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: H. Birt. Druck und Verlag von E. Birt.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontroversverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.10 RM ausschließlich Postgebühren. Fernruf Nr. 90 Anzeigenpreise: Die einspaltige Korpuszelle oder deren Raum 15 $\frac{1}{2}$, Familienanzeigen 10 $\frac{1}{2}$, auswärts 20 $\frac{1}{2}$, Reklamezelle 50 $\frac{1}{2}$. Schließfach 10. Für durch Fernprediger aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchsrecht.

Nr. 5.

Elsfleth, Donnerstag, den 10. Januar

1929.

Chronik des Tages.

Der deutsche Botschafter in Paris, v. Dösch, erkrankte am heutigen Mittwoch in Berlin. Reichsminister a. D. Dr. Hermes ist zu den vereinten Vorbereitungen wieder nach Warschau zurückgekehrt. Das Reichsgericht eröffnete die Verhandlungen gegen den der Spionage angeklagten dänischen Hauptmann Lembourn. Der Polizeipräsident von Berlin hat den „Sotterien- und Besatzungsverein Warden“ und den „Sport- und Geselligkeitsverein Immertreu“ auf Grund des Paragra. 3 des Reichsvereinsgesetzes aufgelöst. Vor dem Amtsgericht in Nürnberg begann der Prozeß wegen des Silberdiebstahls auf der Cabolöburg. Der Termin für die neue Verhandlung über das Eisenbahnunglück bei Langenbach vor dem Landgericht München wurde auf den 21. Januar angesetzt. Das amerikanische Flugzeug „Question Mark“ hat seinen Rekordflug beendet. Es blieb 150 Stunden 47 Minuten in der Luft. Der Vulkan Galbuco auf Chile ist in Tätigkeit. Die Menschen ergreifen panikartig die Flucht.

Einigung oder Zerfall?

„Nur der Säbel ist ehrlich.“

Belgrad, 8. Januar.

In Belgrad erzählt man sich, Stefan Raditsch, der vergötterte Führer der dalmatischen Bauern und Märtyrer der kroatischen Sache, habe, wenn er den König Alexander über eine Hintertreppe im Konal aufsuchte, der Übung des serbisch-kroatischen Konflikt durch die Einsetzung einer Generalregierung das Wort geredet. Wenn Stefan Raditsch, der viele Jahre seines Lebens hinter Gefängnismauern verbracht hat und schon seiner ganzen Einstellung nach nicht zum Respekt vor Goldstreifen neigte, diesen Rat erteilt, so deshalb, weil allein die Armee von der Befähigung, die bei den serbischen Beamten zu finden ist, ausgenommen werden kann. König und Opposition waren sich einig, daß nur der Säbel ehrlich ist.

Das erklärt es, warum man in Agram die Nachricht von der Erziehung der Diktatur mit Abtönen begrüßte. Man erwartete von dem neuen System Gerechtigkeit für Kroaten — die Verletzung kundenständiger Rechte — und empfand die Genugtuung, die darin lag, daß die verhasste, am 21. September, dem höchsten serbischen Feiertag, verurteilte Vidoban-Verfassung aufgehoben und das Parlament, in dem kroatisches Blut geflossen war, fortgesetzt worden war. In Mitserbien wiederum hatte man gegen den Staatsstreich nichts einzuwenden, weil der Kommandeur der Garde an die Spitze des Ministeriums berufen worden war. So kam es, daß in den ersten Stunden nach der Operation Arzt und Patient in besserer Laune waren.

Jetzt steigen den Kroaten Bedenken auf. Man sah sich in Agram die Kabinettliste nach der nächsten Verfassungsänderung noch einmal bei Tage an und fand, daß mehrere Mitglieder der neuen Regierung durch die Bestätigung der kroatischen Forderungen bekannt geworden sind. Wird nun der Säbel den Kroaten Gerechtigkeit und Befriedigung bringen, oder wird die Diktatur den Kampf gegen die kroatischen Pläne verschärft fortsetzen?

Zweifelsohne hat König Alexander den ehelichen Willen, durch den Ausnahmestand zu normalen Verhältnissen zu kommen. Im Gegensatz zu der Diktatur in Rom, Moskau und Madrid ist die Diktatur in Belgrad nur auf Zeit errichtet worden. Mit der Ausübung der absoluten Monarchie will König Alexander das erreichen, was man im alten Rom mit der Einsetzung eines Diktators in Notzeiten erreichte, wenn der Feind an die Tore pochte und außerordentliche Verhältnisse außerordentliche Mittel erforderten. Die Militärdiktatur soll in Südslawien Ordnung schaffen, soll den Zerfall des Landes verhindern, die innerpolitische Krise beenden, der in zehn Jahren 25 Regierungen zum Opfer gefallen sind, und dadurch den Staat außenpolitisch wieder aktionsfähig machen.

Der Erfolg dieses Experimentes hängt nicht zuletzt von der endgültigen Verantwortung der Frage ab, ob Serben, Kroaten und Slowenen — wie es der südslawische Staatsgedanke annimmt — nur drei Stämme eines Volkes sind. Die Bevölkerung Südslawiens handelt in der Praxis vielfach aber so, als wenn sie nicht in Stämme, sondern in selbständige Völker zerfällt. Heute bedeutet der Name Südslawien bestenfalls noch ein Programm. Man spricht eine Sprache, hat aber eine verschiedene Schrift und sieht auch verschieden. Man vergesse nicht, daß der serbische Führer Raditsch die „jenseitigen Gebiete“ nicht mit Serbien vereinigen, sondern sie erobern wollte. Er wollte den großserbischen Staat.

Zu den politischen Gegenfragen gesellen sich kulturelle, wie der soziale Aufbau, die Steuerkraft, die

Geschichte der einzelnen Teile Südslawiens überhaupt große Abweichungen aufweisen. Einer der bedeutendsten kroatischen Dichter, Skleza, legte seinem Romanhelden einmal die Worte in den Mund: „In uns liegen zwei Epochen im Kampfe, das Mittelalter und die Neuzeit. Wir sind auf der einen Seite im gleichen Zustand wie im Jahre 1300, auf der anderen Seite sind wir Europa.“ Das kennzeichnet treffend die Lage des südslawischen Staatswesens und — die Aufgabe der Regierung! Gestiftet ist die Staatskrise erst dann, wenn die Diktatur eine neue Verfassung verkündet, die alle Teile des Landes befaßt. Die Kroaten müssen sich zum Staatsgebanten, und die Serben müssen sich zu der „Entballmanierung“ Südslawiens bekennt.

Der Weg zu diesem Ziele ist schwierig und gefährlich. Er kann zur Erneuerung des Staates, aber auch zum Sturz der Dynastie Karageorgewitsch führen!

Russische Friedensoffensive.

Das Polt-Angebot an Polen. — Moskau braucht Frieden. — Warschau verdächtigt Deutschland!

Die russische Regierung ist seit einiger Zeit bemüht, zu einer Beruhigung des Ostens beizutragen. Moskau ist friedenswillig, weil ein neuer Krieg seiner wirtschaftlichen Wiederherstellung der Arbeit den Todesstoß versetzen und unabsehbare innere Wirren auslösen müßte. Die russische Regierung verzeichnet die zunehmende wirtschaftspolitische Spannung in ihrem Lande mit Unbehagen und ist bemüht, der wirtschaftlichen Schwerezeiten und der Geldnot endlich Herr zu werden. Begünstigt wird diese Einstellung noch dadurch, daß weder die russische Kriegsindustrie, noch die Rote Armee gegenwärtig zu einem Kampf vorbereitet sind. Die Rote Armee ist ein Bauernheer, erg mit der Scholle verwurzelt und deshalb von den Stimmungen nicht frei, die augenblicklich den russischen Bauern unzufrieden machen.

Um den Frieden in Osteuropa zu fördern, hat nun die russische Regierung Polen und Litauen den Vorschlag gemacht, den in Paris feierlich unterzeichneten Welt-Kriegsstillstandspakt durch ein Sonderprotokoll im Osten bereits jetzt in Kraft treten zu lassen. Litauen hat dem russischen Angebot bereits zugestimmt; Polen schwankt noch zwischen Ja und Nein und forciert danach, ob Moskau das Friedensangebot auch noch anderen Staaten unterbreiten will. Dabei hat man herausbekommen, daß — was übrigens selbstverständlich ist — Rußland auch den Beitritt der übrigen Nachbarstaaten wünscht. Insbesondere wollen die Russen auch — unbeschadet ihrer Faltung in der besatzarabischen Streitfrage — Rumänien für ihr Projekt gewinnen.

Angewiesen wird den Polen der russische Vorschlag immer unangenehmer. Die Warschauer Presse sucht bereits deutlich nach einem Weg, der es der polnischen Regierung ermöglicht, sich mit Geduld aus der Affäre zu ziehen. Die habamtsche „Gyola“ findet es „rätselhaft“, daß die Russen so „eigeninnig“ auf ihrem Vorschlag beharren und glaubt, die Lösung des Rätsels dadurch finden zu können, daß es Deutschland verdächtig. Nach der Ansicht der „Gyola“ ist Berlin an der ganzen Sache nicht unbeteiligt, ja, vielleicht sei „die Rolle Berlins noch weit aktiver, als man es anzunehmen geneigt sei.“

Offenbar liegt diesen Vermutungen die Ueberlegung zu Grunde, daß Deutschland eine Stärkung der Räumungsverhandlungen durch Polen flüchtet und deshalb durch eine friehliche Geste den Beitritt zu dem russischen Polt-Vorschlag — seinen guten Willen Polen gegenüber Ausdruck geben möchte. Daß solche Mutmaßungen grundlos sind, weil Polen überhaupt nicht bei den Räumungsverhandlungen mitzureden hat, scheint man in Warschau noch nicht erkannt zu haben.

Dr. Hermes erneut in Warschau.

Neue Vorbereitungen über den Handelsvertrag. — Deutsch-polnische Eisenbahnverhandlung.

Der Führer der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Minister a. D. Dr. Hermes, ist am Dienstag zu den verabredeten Vorbereitungen mit dem polnischen Delegationsführer wieder in Warschau eingetroffen. Ein gewisser Erfolg in den deutsch-polnischen Vertragsverhandlungen ist in den letzten Tagen infolge erzielt worden, als die beiderseitige Eisenindustrie sich geeinigt hat. Gesetzeskraft erlangen diese Vereinbarungen jedoch erst nach dem Abschluß eines Handelsvertrages. Wie verlautet, sollen die deutschen Eisenprodukte nach Polen zukünftig nur noch Kalzprodukte liefern, die von den polnischen Säften nicht hergestellt werden. Entsprechend der Höhe dieser deutschen Lieferungen soll auch das den polnischen Säften zu gewährende Einfuhrkontingent erhöht werden, das gegenwärtig mit 50 000 Tonnen jährlich festzusetzen wäre.

Deutscher Kolonial-Gedenktag.

Zum 25. Jahrestag des Herero-Aufstandes in Deutsch-Südwest-Afrika.

25 Jahre sind verfloßen, seit dem Ausbruch des für die deutsche Kolonialgeschichte größten und opferreichsten Kolonialaufstandes. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam im Januar 1904 die Kunde vom Aufstand der Hereros! Heute, nach den Ereignissen, die seit jenen Tagen die Erde erschütterten, verläßt jener Kolonialkrieg zu einer weltgeschichtlichen Epizode, die in ihren Einzelheiten reich an Tragik aber auch reich an Heldentum ist und darum des Gedenkens wert.

Ueber die Ursachen können wir sagen, daß sie nicht in deutscher kolonialer Mißwirtschaft lagen, wie es die Diktatoren von Versailles gern ausgeliefert wissen möchten. Unsere Kolonialpolitik war keineswegs schlechter als die der Franzosen, Engländer oder eines anderen Volkes! Die Ursache des Aufstandes lag in der Feindschaft der schwarzen Masse gegen die Weißen an sich. Die Hereros sind ein stolzes, anmaßendes, freibestimmendes Hirtenvolk, das sich gegen die Schmälerung ihres Weidelandes sträubte, das in Verbindung mit europäischem Handel mit dem Zwang zur Arbeit empfindlich in seinem Gleichgewicht gestört wurde, und der Saß des schwarzen Afrikas gegen die weiße Masse besteht heute noch genau so wie ehemals.

Die Granatmetall des Kampfes entbrang afrikanischen Antikiten. Mehr als 120 Anführer wurden auf ihren Farmen überfallen und Vieh geschlachtet, während die Schutztruppe im Süden der Kolonie gegen den Aufstand der Wundelands niedergeworfen hatte. Den Entschluß für die bedrohten Stützpunkte Okahandja und Omaruru brachte der berühmte Gilmarch der Kompanie des Hauptmanns Franke. Märsche im Sonnenbrand, Stankheit und das Gespenst des Durstes gaben die Schreden des Kampfes. Am 11. August wurde am Waterberg die Entscheidungsschlacht gegen die Hereros geschlagen. Was an Schwarzen nicht vernichtet wurde, wurde in das Sandfeld der Kalahari getrieben und dem Verdurben ausgeliefert. Anschließend mußte ein aufreißender Kleinstkrieg gegen die ebenfalls aufständischen Hererostämme geführt werden, der nach vielen Beschwerden erst im Dezember 1906 beendet wurde.

In diesem Ringen verlor die deutsche Schutztruppe im Gefecht 752 Tote, darunter 62 Offiziere und Besatzung; verwundet wurden 907 Mann, darunter 84 Offiziere. An Krankheiten starben 689 Mann. Diese Toten und Verwundeten bezeichnen schon damals, daß deutscher Heldentum nicht ausgefordert war, daß in jedes Mannes Brust letzte Hingabe an das Vaterland lebte. Sie mußten im afrikanischen Busch die gleichen kriegerischen Tugenden entwickeln, die unser Heer im Weltkrieg ausgezeichnet haben.

Diesen Toten gilt am 11. Januar, wo vor 25 Jahren der Aufstand ausbrach, unser Gedenken.

Beginn des Lembourn-Prozesses.

Ein dänischer Hauptmann und eine Berliner Kontoristin wegen Spionage vor dem Reichsgericht.

Der vierte Straßentag des Reichsgerichts eröffnete am Dienstag unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Lorenz die Verhandlung gegen den der Spionage angeklagten dänischen Hauptmann Lembourn und die Berliner Kontoristin Helene Stegemann. Der Angeklagte Lembourn ist 42 Jahre alt und gehört seit 1907 dem dänischen Heere an. Von 1921 bis 1923 war Lembourn zur französischen Armee abkommandiert worden. 1924 kam er zum 3. dänischen Infanterieregiment nach Döberitz; im Juni 1928 machte er sich bei einem Ausflug an der deutschen Grenze der Spionage verdächtig und wurde von der deutschen Polizei verhaftet. Seine Helfershelferin, die Kontoristin Helene Stegemann ist 23 Jahre alt; sie ist wegen Diebstahls bereits zweimal vorbestraft.

Die Vernehmung des Hauptangeklagten ergab, daß Lembourn fast französischfreundlich eingestellt ist; Lembourn hat in Straßburg und Metz Dienst getan und während der Kriegszeit in St. Cyr besaß. Bei der Eröffnung der Verhandlung teilte Präsident Lorenz mit, daß Lembourn u. a. hinsichtlich verdächtig ist, im Interesse der Landesverteidigung geheim zu haltende Nachrichten fortzusetzen und vorzüglich an ausländische Mächte bezw. an eine im Interesse ausländischer Regierungen tätige Person weiterzugeben zu haben.

Nach der Verlesung des Öffnungsbeschlusses wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen; sie soll erst bei der Verkündung des Urteils wieder zugelassen werden.

Botschafter Hoesch in Berlin.

Berichterstattung beim Reichspräsidenten und beim Reichsaussenminister.

Der deutsche Botschafter in Paris, v. Hoesch, kehrte am heutigen Mittwoch zur Berichterstattung in Berlin. Der Botschafter wird dem Reichspräsidenten von Hindenburg Vortrag halten und danach eine Besprechung mit dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann haben. Unmittelbar vor seiner Abreise aus Paris hatte Botschafter v. Hoesch noch eine Unterredung mit Brand, die sich auf die aktuellen Probleme von Bedeutung bezog, vor allem auf das Reparations-Thema. Es ist anzunehmen, daß Dr. v. Hoesch dabei auch auf den unangenehmen Eindruck hinausgingen hat, den der letzte Jahresbericht des Reparationsagenten in Deutschland hervorgerufen, und daß er Brand umgekehrt Anmerkungen weitergab, die die deutsche Regierung zu dem von Optimismus durchtränkten Bericht Gilberts zu machen weiß.

Die formelle Ernennung der Sachverständigen steht unmittelbar bevor. Die bisher veröffentlichte Liste der Sachverständigen ist unverändert geblieben. Die Reparationsämter wollen ihre Delegierten am Donnerstag durch die Reparationskommission ernennen lassen, die deutsche Regierung nominiert ihre Delegierten direkt.

Phantasien über den Korridor.

Anglaubliche Ausführungen Jaleski's. — Der Korridor „unantastbar“.

Der polnische Außenminister Jaleski versicherte dem Vertreter einer amerikanischen Nachrichtenagentur in einer Unterredung, die Wlnafrage sei für Polen endgültig erledigt. Endgültig seien auch die polnischen Grenzen im Westen, die die Welt als unantastbar betrachten müsse! Der polnische Korridor zwischen Ostpreußen und dem deutschen Mutterlande stelle polnisches Land dar; Polen werde deshalb deutsche Ansprüche auf den Korridor jederzeit zurückweisen. Der Verkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich werde sich reibungslos ab. Außerdem — so meinte Jaleski — sei es wichtiger, einem 30-Millionen-Volk den Weg zum Meere zu öffnen, als einer „Provinzialbevölkerung von zwei Millionen Seelen“ eine geographische Verbindung mit dem Mutterlande zu verschaffen.

Zum Schluß berührte Jaleski noch die Minderheitenfrage und sprach dabei von einer polnischen Minderheitenpolitik der Duldsamkeit und von einer vorläufigen Lage der Minderheiten in Polen. Ja, Jaleski versicherte sich sogar zu dem Satz, keine andere billige Minderheitenpolitik sei so viel Rechte, als die deutsche in Polen.

Die Ausführungen des polnischen Außenministers sind so unglücklich, daß sich ein Kommentar erübrigt. Jeder, der einmal eine Reise vom Reich nach Ostpreußen gemacht hat, kennt die Schwierigkeiten, die eine Durchfahrt durch den Korridor bietet. Über ganz abgesehen davon, ist es ein unhygienischer Zustand, ein Land durch die Einfuhr eines fremden Gebietes in zwei Teile zu zerlegen. Im übrigen kann der polnische Außenminister die berechtigten deutschen Ansprüche auf den Korridor nicht durch Phantasien aus der Welt schaffen. Was die Minderheitenfrage betrifft, braucht man nur die preußische Minderheitenordnung mit der polnischen Praxis zu vergleichen, am darzutun, wieviel Polen von einer duldsamen Haltung gegenüber den Minderheiten entfernt ist.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 9. Januar 1929.

Der Reichspräsident und die Reichsregierung haben der Witwe des verstorbenen Gesandten Dr. Wallroth ihr Beileid ausgesprochen.

Die Regierungskommission des Saargebietes erteilte ihre Zustimmung zu der Dollarkonvention des Kreises Saarbrücken.

Einberufung des Haushaltsausschusses des Reichstags zum 15. Januar. Der Haushaltsausschuß des Reichstags ist zu seiner ersten Sitzung nach der Weihnachtspause für Dienstag, den 15. Januar, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht der

Ein Frühlingstraum.

17 Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. Copyright by G. & C. Greiter G. m. b. H. Rastatt.

„Zwei Tage nicht gesehen! O Liebster, wie ist mir die Zeit lang geworden“, flüsterte Mary, sich innig in Wolfs Arm schmiegend — wie immer haben sie unter der großen Linde, wo es so föhlich in der stillen Dämmerung war.

„Und wie ist mich nach Dir gesehnt habe, Maus, brauche ich wohl nicht erst zu sagen“, erwiderte er, sie mit entzückten Blicken betrachtend, „wie schön Du wieder aussehst!“

„Du Schmeichler“, lächelte sie, „mache mich doch nicht stolz!“ Und wieder saßen sie miteinander. — „Du, Wolf, hast Du auch Dein Bild für Bergers mitgebracht? Wir hatten es ihnen versprochen.“

„Natürlich, mein Liebt! Ich vergesse nichts, was ich einmal gesagt!“

„Dann laß es uns hintragen; ich habe das meinige auch!“ Worte doch noch bis nachher; wollen wir nicht den schönen Abend noch für uns genießen? Es ist doch so föhlich, bei er.“

„Das können wir trotzdem noch. Ich möchte Mary Berger noch eine Kleinigkeit geben; sie ist nicht gern allein; ihr Mann ist bei Wilhelm. Nachher möchte ich dich noch etwas fragen.“

„Dann komm, Maus! — Wir hatten uns aber nicht lange auf; denn auch mir liegt etwas am Herzen — wegen Neulich.“ Er nahm ihr ein kleines Paketchen ab und sie gingen zu Frau Berger, mit großer Freude von ihr begrüßt.

„Ich habe ja schon gewartet; mir ist's so gruselig; Berger ist heute mal zu Wilhelm gegangen. Gegen 10 wollte er zurück sein.“

„So spät ist's ja noch lange nicht, Mutter Berger!“ meinte Wolf.

„Nun sehen Sie sich man, Fräulein Mariechen (sie konnte sich an das fremdklingende Mary nicht gewöhnen). Fräulein Mariechen trinkt ein Glas Vinonade, ja?“ Und während die Alte geschäftig hin und her eilte, öffnete Mary das

Nachtrag zum Haushaltsplan für 1928, der bekanntlich zugleich der Personaletat für 1929 ist.

Rundschau im Auslande.

Der belgische Ministerrat beschloß heute einen Gegenmarsch über die Liquidierung des belgischen Vermögens deutschen Eigentums.

Aus Anlaß der Jahrestagesfeier der Wolgadeutschen Republik wurde ein Regiment aus den Söhnen der deutschen Kolonisten gebildet.

Die Sowjetbehörden haben für die Erweiterung und den Bau neuer Häfen 12 Millionen und für den Bau von 148 russischen Dampfern 6 Millionen Rubel bereitgestellt.

Einschränkung der Verbungen für die Fremdenlegion?

Die französische Botschaft in London teilt mit, die französische Regierung habe beschlossen, in Zukunft auf ausländischen Boden keine Fremdenlegionen mehr zu verbauen. Die Verbungen sollen ausschließlich auf französischem Gebiet stattfinden.

Freigabe des deutschen Eigentums in Rumänien.

Die rumänische Regierung hat die Bitte für die nach dem Berliner Abkommen freigegebenen Vermögen fertiggestellt. Das Vermögen, das zur Freigabe kommen soll, wird auf über 500 Millionen Lei geschätzt.

Neue Kämpfe um Rabul.

Die Rebellen erobern ein Fort. — Oberst Nobi schlägt sich den Unkündigen an.

Nach den letzten Nachrichten aus Afghanistan haben die Rebellen neue Angriffe auf die Hauptstadt Rabul unternommen, wobei sie ein vier Meilen nördlich der Stadt gelegenes Fort eroberten. Der Oberst Gholam Nobi hat mit dem Banditenführer Saqau gemeinsame Sache gemacht. Die Streitkräfte der beiden Führer rüsten zu einem „großen Schlag“; sie sollen mehrere eroberte Kanonen mit sich führen und Rabul bereits beschießen. Aman Allah hat Gegenmaßnahmen getroffen. Zur Verhinderung der Bevölkerung wird er sich oft in den Bazars der Hauptstadt; er will damit beweisen, daß er Sorgen nicht kennt und die Macht fest in Händen hat.

Aus Stadt und Land.

Zwei Berliner Verbrechervereine aufgelöst. Der Polizeipräsident von Berlin hat den „Vorterie- und Vergnügungsverein Norden“ und den „Sport- und Beschäftigungsverein Immerfrei“ auf Grund des Paragraphen 2 des Weistweingesezes aufgelöst, weil die Zwecke dieser Vereine den Strafgesetzen zuwiderlaufen.

Es handelt sich um ausgebrochene Verbrechervereine, die die Kriminalpolizei bisher bespioniert, um kündigt in Verbindung mit den Rechtsbrechern zu bleiben und gegebenenfalls den einen oder den anderen Verbrecher schnell zu erwischen. Die Erstklagung des „zünftigen“ Maurers Mödlich in der Breklauer Straße gab den Anlaß zu der Auflösungsmaßnahme.

Ein unglücklicher Schlag. Zu dem Tode des Generaldirektors Fritz Hermann aus Berlin wird nunmehr bekannt, daß die Anrempel zwei Handwerksmeister waren, die mit einem Justizbeamten eine Bierreise gemacht hatten. Als sie das Auto Hermanns halten sahen, gingen sie darauf zu, um einzusteigen. Aus unbekanntem Grund gerieten nun die beiden angründelnden Handwerker mit Hermann in Streit.

Dabei versetzte einer von ihnen dem Generaldirektor einen Schlag ins Gesicht, daß er ins Taumeln geriet und zu Boden fiel. Der Sohn vertrieb dann die beiden Angreifer und brachte den Vater in die Wohnung. Bei der ärztlichen Untersuchung stellte sich heraus, daß Generaldirektor F. eine Gehirnerschütterung davongetragen hatte. Er wurde in eine Privatklinik gebracht und ist dort verstorben. Billige Klarheit konnte bisher noch nicht geschaffen werden. Die beiden Handwerksmeister wurden nach ihrer Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt.

Graf F. C. Hohenan †. Der bekannte Journalist Graf Hohenan in Pulverberg bei Jüwellinden hatte sich kürzlich beim Reiten eine Verletzung der Nieren zugezogen, die eine Operation notwendig machte. Es traten Komplikationen ein, die den Tod zur Folge hatten. Graf Hohenan war ein sehr guter Springreiter.

Gefahren des Bergbaus. Bei Eisen wurden

durch Zubrechgehen einer Strecke auf Zeche „Mathias Stinnes“ zwei Bergleute verunglückt. Nach längeren Bergungsbemühungen konnten die beiden Bergleute gerettet werden, jedoch haben sie so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie dem Krankenhaustüberlingen werden müssen. In einem harten Bergwerksbetrieb geriet ebenfalls ein Bauer unter abfallendes Gestein, wodurch er so schwer verletzt wurde, daß er im „Bergmannsheim“ in Bochum verstarb.

Starker Sturm im Schwarzen Meer. Im Schwarzen Meer herrscht ein harter Sturm. Die Verbindungen zwischen Odessa und Sewastopol sind unterbrochen. Die Sowjetregierung hat verboten, daß die in Odessa anmelgenden ausländischen Schiffe den Hafen verlassen. Die Sowjet-Funktionen fangen von den Schiffen, die sich auf dem Meere befinden, SOS-Rufe auf. Eine große Fischerflotte, die am Sonnabendabend Odessa verlassen hatte, wird vermisst.

Krach in der Heilsarmee. Heute trifft in London der Generalrat der Heilsarmee zusammen, der den Nachfolger für den seit sechs Monaten kranken General Booth bestimmen soll. Jetzt veröffentlicht die behandelnden Ärzte einen Bericht, in dem die völlige Wiederherstellung des Generals innerhalb von sechs Monaten vorausgesetzt wird. Alle Gerüchte, daß seine geistige Beweglichkeit durch die Krankheit gelitten habe, werden kategorisch demontiert. Die Veröffentlichung eines zusammenfassenden Krankheitsberichts in diesem Augenblick ist offenbar dazu bestimmt, die Stellung der Anhänger von Booth zu verfestigen. Der Beschluß des Generalrates wird für die weitere Entwicklung der Heilsarmee allgemein als entscheidend angesehen.

150 Stunden in der Luft. Der Befordrer der „Aktion Max“ ist nach 150 stündiger Dauer beendet worden. 8,12 Uhr abends erproblicher Zeit wurde der Eindecker gezwungen, auf dem Flughafen bei Los Angeles, wo er während der ganzen Zeit im Kreise geflogen war, die Landung vorzunehmen. Die Befahrung hatte etwa eine Stunde vor einer Störung des linken Motors gemeldet. Die genaue Zeit, während der die Maschine in der Luft geblieben war, beträgt 150 Stunden und 47 Minuten. — Das Flugzeug ist einmal knapp einer Katastrophe entgangen, als das Hilfslflugzeug während der Auffüllung der Vorräte in ein Luftloch geriet und mehrere Meter absackte.

Kleine Nachrichten.

Am 19. Dezember bis 2. Januar ist die Zahl der anerkämpften Arbeitslosen im Landesratsbezirk Südbaden (Württemberg und Baden) um 17 276 gestiegen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen ist von 72 260 auf 89 536, also um rund 24 v. H., gestiegen.

Die australische Regierung hat beschlossen, den Kreuzer „Sidney“, der im Jahre 1912 vom Stapel gelassen wurde, einzufahren. Die „Sidney“ ist durch ihren Kampf mit der „Emden“ bekannt geworden.

Autofahrer! Achtung!

Die Anglisten ohne Führerschein. — Ist der Benzinlieferant mitschuldig?

Die Frage, ob der Benzinlieferant, der einem Autofahrer Benzin verabreicht, obwohl er weiß, daß der Fahrer keinen Führerschein besitzt, mitschuldig ist, wenn dem Fahrer ein Unglück widerfährt, beschäftigt in diesen Tagen das Reichsgericht. Der Fall lag so:

Der Tierarzt Dr. Spielmann in Friesdorf beauftragte seinen Benzinlieferanten, den Kaufmann Langner, in Friesdorf, der im Nebenberuf Fahrlöhner war, ihm ein Auto zu beschaffen. Mit diesem Auto wurden von Spielmann und Langner gemeinsam kleinere Probefahrten unternommen, bei denen Spielmann kurze Strecken probeweise auch selbst fuhr. Ein Vertrag über Abhaltung eines methodischen Unterrichts im Autofahren kam nicht zustande. Spielmann fuhr mit seinem Auto bald allein. Langner lieferte ihm das Benzin. Das ging gut, bis eines Nachts Spielmann, nachdem er geschlafen hatte, sein Auto gegen einen Baum fuhr. Zwei Personen wurden schwer verletzt, eine dritte getötet. Jetzt wurde zunächst Spielmann wegen fahrlässiger Tötung bestraft. Der Kaufmann

Langner wurde in den Prozeß verwickelt. Er wurde ebenfalls der fahrlässigen Tötung und fahrlässigen Körperverletzung angeklagt, weil er dem Spielmann zur Durchführung seiner Fahrten durch Lieferung des Benzins verholfen und weil er ihn auf das Strafbare seiner Sandlungswelt nicht aufmerksam gemacht

hatte. Nach einer kleinen Weile verabschiedeten sie sich und gingen, und begleitet von Frau Bergers Dankesworten. Arm in Arm schritten sie wieder hinaus in die schwebende Nacht. „Was wollest Du fragen?“ nahm Wolf zuerst das Wort.

„Vorgestern mittags sah ich Dich mit Fräulein Ulrich — ach, Wolf, das tat mir so weh!“

„Märchen ist doch wohl nicht etwa eifersüchtig? — Lieb, Kind, meine Stellung legt mir viele gesellschaftliche Verpflichtungen auf, denen ich mich unmöglich entziehen kann; ich verhehle an dem Hause Ulrich, werde dort viel eingeladen, und deshalb kann ich das Fräulein nicht gut vernachlässigen, trotzdem sie mir im höchsten Grade unympathisch ist.“

„Wirklich, Wolf?“ Und fragend sah sie zu ihm empor. „Ja, Kind. Ein herzlicheres, oberflächlicheres Geschöpf ist mir noch nicht vorgekommen.“

„Und doch wird geredet, schon lange. Du wirst Dich mit ihr verloben! Sie ist hübsch und reich, sehr reich! Etwa faulst sie die teuerrhen Räte in unfernen Geschäften und ist dabei so nettlich und so wenig angenehm, das jeder sich hütet, sie zu beunruhigen; mich trifft stets das Los; Frau Sündel nicht mich heutzutage, die lüchelt sich auch vor ihr!“

„Das glaube ich gern, solchen Eintracht macht sie! Ist es ihr bisher nicht gelungen, mein Herz zu erobern, ist es jetzt völlig unmöglich, die kleine Mary daraus zu verdrängen. Bist Du nun zufrieden, Kleine?“ fragte er, ärtlich in ihre großen, leuchtenden Augen sendend und ihren Arm an sich drückend.

„Ja, Wolf“, sagte sie einfach. „Nur gehen mir jetzt so ernste Gedanken durch den Kopf — ob ich Dir doch nicht hinderlich bin betreffs Deiner Zukunft. Wenn Du nicht mehr Soldat bist — würde Dir denn der Beruf bei der Polizei oder an der Steuer zuzugehen? Ich glaube es nicht! Ich, ich bin nur ein einfaches Mädchen ohne Rang und Namen — Du dagegen — Du stiepst sicher nirgends vernünftigen auf, auch wenn Du Dir in den höchsten Kreisen eine Lebensgefährtin suchen wollest!“

„(Fortsetzung folgt.)“

Paket und nahm eine hübsch garnierte Haube, sowie ihr Bild heraus.

„Was soll das?“ fragte er. „Nur auf, mein Eckchen, wie sie sich freuen wird. Die Haube habe ich gestern gearbeitet, und habe an Dich gedacht, wie Du Dich im Kasino amüsieren wirst!“

„Wie hübsch von Dir — Ach, und Dein Bild!“ Entzückt betrachtete er es und führte es dann an seine Lippen. „Ach, Wolf — was tust Du? — Du hast mich doch!“ Und sich auf die Fußspitzen stellend, reichte sie ihm mit allerliebster Gebärde den Mund zum Kusse. „Nun aber schnell Dein Bild, Liebster!“

Frau Berger trat mit der Vinonade herein. „Für den Herrn Veitmann habe ich eine falsche Bier, die er hoffentlich nicht verschmecken wird!“ Man sah ihr an, wie freudig erregt sie war, ihren Gästen etwas anbieten zu können.

„Das ist recht, Mutterchen“, sagte Wolf freundlich, „ich habe gerade viel Durst, und Wasser ist ja dünn!“

„Mutter Berger, sehen Sie doch nur“, rief da Mary freudig. „Die Alte trat an den Tisch. Ihr erber Bild fiel auf die Bilder. „Du, o ich, mein, so was — und so schön, wie aus den Augen geschmitten.“ Und ohnehin belächelnd betrachtete sie bald das eine, bald das andere Bild.

„Und sehen Sie die schöne Haube nicht, die meine Mary Ihnen gebracht hat?“ fragte da Wolf. „Da sah die Alte das für sie bestimmte Geschenk. — „Was, die soll ich haben? Das ist viel zu schön für mich“, und Tränen der Mühsamkeit traten in ihre Augen, wie sie das „Armenen“ wie Wolf scherzend sagte, in die Hand nahm und von allen Seiten betrachtete.

„Nein, Mutter Berger, die ist noch lange nicht gut genug für Sie! Die tragen Sie immer und denken an mich — die habe ich Ihnen aus Dankbarkeit gemacht! Und die Bilder sollen Sie immer an uns erinnern, wenn wir nicht mehr hier sind!“

„Ihr guten Kinder! Möchte sich nur recht bald Euer Wunsch erfüllen“, sagte da Frau Berger gerührt, „daß Ihr recht bald Mann und Frau werdet!“ Wolf und Mary sahen sich tief in die Augen — war das doch ihr lebendiger

Sam gemacht hatte. Die Strafkammer in Potsdam sprach den Langner aber frei. Gegen diesen Freispruch legte die Staatsanwaltschaft Revision ein.

Der zweite Senat des Reichsgerichts hat dieser Revision insoweit stattgegeben, als er auf Antrag der Reichsanwaltschaft das freisprechende Urteil gegen Langner aufhob. Zwar habe Langner sich nicht der fahrlässigen Zügel selbst schuldig gemacht; denn er habe nicht voraussehen können, daß der ihm als anhängiger Mensch bekannte Dr. Spielmann sich beschränke und dann trotz seiner Unfertigkeit im Fahren eine Nachfahrt mit dem Auto und unter Ueberfahrunng der normalen Geschwindigkeit unternehmen werde.

Inzwischen sei dem Langner die Weisung zu einem Vergehen nach Paragraph 12 Absatz 4 Strich 2 der Kraftfahrzeugordnung zur Last zu legen, weil er durch Forderung von Benzin dem Spielmann das Fahren ohne Führerschein ermöglicht habe. Außerdem sei aber auch zu prüfen, ob diese Forderung von Benzin mit der Urfrage für den Unfall zusammenhänge. Es könne also auch Beschlüsse zur fahrlässigen Zügel und fahrlässigen Ueberfahrunng in Betracht kommen, eine Frage, die von der Vorinstanz nochmals zu prüfen sei.

Der Kaufmann Langner hatte vor dem Reichsgericht persönlich geltend gemacht, daß für ihn keinerlei Vorschriften bestünden, nach denen er seine Benzinabnehmer auf ihre Fahrberechtigung oder auf die Verwendung des Benzins im Rahmen der Kraftfahrzeugordnung zu prüfen habe.

Gestohlene Meisterwerke.

Der Bilderdiebstahl auf dem Margrafenschloß Cadoburg vor Gericht.

Vor dem Amtsgericht in Jülich begann soeben der Prozeß wegen des Bilderdiebstahls auf dem alten Margrafenschloß Cadoburg bei Würrenberg, der im Februar vorigen Jahres ausgeführt worden ist.

Der Kriminalpolizei gelang es erst nach sechsmonatigen Nachforschungen, die Angelegenheit reiflos aufzuklären und die Diebe und deren Helfer zu beschaffen. Es sind dies der 45-jährige Berliner Kunsthändler Friedrich Wilhelm Wilmann, ein Sohn des ehemaligen Direktors der königlichen Museen in Berlin, Geheimrat Friedrich Wilmann, der Kunsthändler August Mayer, der Kunsthändler Anton Schmidt, der Kaufmann Günther Breitfeld, Kaufmann Ernst Jahn, der bereits wegen Einbruchs verurteilter Kaufmann Ernst Grasse, und die Zimmervermieterin Schwarz.

Aus den bisherigen Aufträgen der Angeklagten geht hervor, daß der Kunsthändler Mayer durch den Würrenberger Architekten Dr. Nagel von dem Vorhandensein zweier wertvoller Silber im Cadoburger Schloß erfuhr, die er für äußerst wertvolle Werte eines gotischen Meisters hielt.

Mayer leitete Schmidt und Wilmann davon in Kenntnis, und es wurde beschlossen, die Silber zu rauben, und sie zu einem hohen Preis ins Ausland zu verfrachten. Die Angeklagten Grasse und Jahn versuchten den Einbruch in der Nacht des 19. Februar und schafften dann die beiden Altaraltäre nach Berlin, wo sie sie bei einem Gastwirt zer schneiden ließen, um so vier Bilder zu bekommen. Hier wurden die Bilder entdeckt und beschlagnahmt.

Wieder ein rasender Vulkan.

Der Calbuco in Chile wirft riesige Lavamassen aus. — Die Menschen fliehen panikartig. — Viel Vieh findet den Tod.

In der chilenischen Provinz Manquihue werfen drei Krater des Vulkans Calbuco riesige Lavamassen aus. Die heftige Tätigkeit des Vulkans ist von Erdbeben begleitet. Die Erde ist auf weite Strecken zerföhrt. Die Asche liegt teilweise zehn Meter hoch.

An mehreren Stellen brachen heiße Quellen aus, durch die viel Vieh getötet wurde. Die Einwohner haben ihre Dörfer panikartig verlassen. Man besorgt sich, daß das Unglück auch Menschenopfer fordert hat. Hitzige sind unterwegs.

Der Calbuco liegt am Golf von Ancud; er ist rund 1700 Meter hoch. An seinem Fuß liegt die von etwa 2500 Menschen bewohnte gleichnamige Stadt.

Erderschütterungen in Marokko.

In Fes in Marokko wurden Erderschütterungen verhängt, die 15 Sekunden andauerten. Der erste schwere Stoß wurde von einer Reihe heftiger Erschütterungen abgelöst. Mehrere den angrenzenden Städten fehlen nähere Berichte.

Elfjähriger Junge vor den Augen der Mutter ertränkt.

Kalte, 9. Januar. Eine erschütternde Tragödie spielte sich mitten in der Stadt ab. Ein 11-jähriger Junge, der damit beschäftigt war, Eisgöschlein an der Saale ans Land zu ziehen, glitt plötzlich aus und wurde von den Fluten fortgeschwemmt. Als die Mutter des Knaben den Davontretenden sah, stürzte sie sich ohne Bezug ins Wasser, um ihn zu retten. Eine Eisgöschle verhin derte sie daran, den Sohn zu ergreifen, der vor ihm Augen ertrank. Die Mutter konnte noch im letzten Augenblick gerettet werden; sie liegt schwerkrank darnieder.

Wolfschafherden beim Sowjetpräsidenten.

Moskau, 9. Januar. Der neue deutsche Wolfshäfer in Moskau, Dr. v. Dirksen, hatte nach seiner Ankunft eine dreiviertelstündige Unterredung mit dem Stellvertreter des Außenkommissars Altinow. Am Dienstag überreichte der Wolfshäfer dem Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion Kalinin sein Beglaubigungsdokument.

Schweres Straßenbahnunglück in Leipzig.

Fünf Schwerer, zwölf Leichtverletzte. Auf der Strecke Leipzig-Engelsdorf riefen im dichten Nebel zwei aus entgegengesetzten Richtungen kommende Züge der Straßenbahnlinie 4 mit voller Wucht zusammen. Fünf Wagen wurden erheblich beschädigt und sieben Personen verletzt, darunter fünf schwer; unter den Schwerverletzten befinden sich die Führer der beiden Motorwagen und ein Schaffner. Die Aufräumarbeiten nahmen mehrere Stunden in Anspruch.

Aus Nah und Fern.

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Es ist, den 10. Januar 1929.

Tages-Zeiger.

• Aufgang: 8 Uhr 40 Min. • Untergang: 4 Uhr 29 Min.

Schmuck:

2.16 Uhr Vorm. — 2.37 Uhr Nachm.

11. Januar: 2.56 Uhr Vorm. — 3.16 Uhr Nachm.

Die Generalversammlung des Marine-Vereins am Sonntag war gut besucht. Er erschienen waren 81 Mitglieder. Es ist festgestellt, daß der Verammlungsbesuch im letzten Jahre ein ganz guter war und sieht zu hoffen, daß auch diejenigen Kameraden, die bisher den Verammlungen ferngeblieben sind, in diesem Jahre mal erscheinen. Nach Verlesung des Jahresberichts und Erledigung der Rassenprüfung wurde dem Rassenführer die erbetene Entlastung erteilt und zur Neuwahl geschritten. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergeböhrt. Er setzt sich zusammen aus den Kameraden: A. Passicot, 1. Ehrenvorführer, A. Gühne, 2. Ehrenvorführer; Georg Drieling, 1. Schrift- und Rassenführer, H. Denker, 2. Schrift- und Rassenführer; R. v. Pape, 1. Flaggenträger, R. Deder, 2. Flaggenträger; S. Oldenburg und D. Borchers, Flaggenjunker; R. Doerbeck und S. Ramsauer, Weisiger. Die Werbetkommission besteht aus den Kameraden: R. Bulling, Otto Oldenburg, C. Friedrichs und Aug. Jungblut. Die Kameraden R. v. Pape, R. Doerbeck, G. Drieling und S. Tröbmers wurden wegen Verdienste im Marinevereinswesen vom Bund Deutscher Marine-Vereine durch Verleihung des Marinevereins-Ehrenkreuzes 2. Klasse besonders ausgezeichnet. Nach längerer lebhafter Debatte über das am 19. d. M. stattfindende Vabs-tausessen wurde nunmehr doch beschlossen, damit die tanzlustigen älteren Kameraden und die junge Generation zu ihrem Recht kommen, einen Dielenabend zu veranstalten, dessen Kaufen durch Vorträge usw. ausgefüllt werden sollen. Es steht somit in jeder Hinsicht ein recht vergnügter Abend in Aussicht, der sicher seine Zugkraft nicht verfehlen wird, wurden doch auch sonst immer die Vabs-tausende des Marine-Vereins sehr gut besucht. (Alles Nähere durch die Zeitung)

Sonnabend, den 12. Januar

beginnt mein

Inventur- Ausverkauf

Meine anerkannt besten
Qualitäten werden zu noch
nie dagewesenen, billigen
Preisen angeboten

D. G. Baumeister

Mahnung der Regierung an die Gemeinden. Das oldenburgische Staatsministerium hat sich veranlaßt gesehen, an die Städte und Gemeinden eine Mahnung zu richten, in der auf die voranschreitende schwierige finanzielle Lage des Jahres 1929 hingewiesen wird. Ein Notjahr würde Maßnahmen erforderlich machen, sämtliche Partner an den Steuererträgen, also auch Länder und Gemeinden, würden an der Ueberwindung der Finanznot des Reiches zu beteiligen sein. Bei den Vorschlägen sei auf diese ernste Lage Rücksicht zu nehmen. Die Gemeinden dürften nicht damit rechnen, Minderüberweisungen durch Erhöhung der Realsteuern auszugleichen. Wenn die Finanzen der Gemeinden nicht zerrütet werden sollen, müssen sie ihre laufenden Ausgaben durch laufende Einnahmen decken, und nicht von Jahr zu Jahr Fehlbeträge durchschleppen oder durch Anleihen auszugleichen versuchen. Für das Ministerium sei es unerlässlich, über die Finanzverhältnisse der Gemeinden Klarheit zu erhalten, sowohl um einem finanziellen Zusammenbruch vorzubeugen als auch im Hinblick auf die Forderung der Verringerung des Finanzausgleichs. Dazu sei eine Nachprüfung aller Einzelheiten der Gemeindeverwaltung erforderlich. Das Ministerium hält es daher für angebracht, daß diejenigen Gemeinden, deren Finanzlage ungünstig ist oder sich ungünstig zu entwickeln droht, sich bereit erklären, ihre Vorschläge und ihre Verwaltungen unter Zuziehung ihrer Aufsichtsbehörden durch eine vom Ministerium zu benennende Kommission auf die Möglichkeit, Einsparnisse zu machen und evtl. die Einnahmen zu steigern, durchprüfen zu lassen. Im Hinblick auf die Prüfung würden den Gemeinden Vorschläge für die Sanierung der Finanzen gemacht werden, über die sie zunächst frei beschließen könnten.

Brake. In der Nähe der Fettraffinerie sind nicht weniger als etwa 100 Paar neue hohe Damenschuhe angegraben und geborgen worden. Kleinere Posten von 3 und 4 Paaren trieben an anderen Stellen an. So

darf man annehmen, daß noch weitere Funde gemacht werden. Die Stiefel sind ohne weiteres als ausländische Ware erkennbar und haben durch den Einfluß des Wassers gelitten. Es wird angenommen, daß die Schuhe vielleicht von englischen Seeleuten über Bord geworfen sind in dem Augenblick, als die Zollbehörde ihre Hände danach ausstrecken wollte. Danach scheinen sie nicht auf rechtmäßige Weise erworben zu sein. Die Schuhe sind von der Zollbehörde beschlagnahmt und werden durch diese wohl zum Verkauf kommen.

Oldenburg, 8. Januar 1929. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Zucht- und Nutzviehmarkt. Auftrieb: 102 Stück Großvieh. Es kosteten:

hochtragende Kühe	1. Qualität	650—700 RM
"	2. Qualität	500—625 "
"	3. Qualität	350—475 "
tragende Rinder	1. Qualität	425—500 "
"	2. Qualität	350—425 "
gütige Rinder	"	175—250 "
Zuchtkühe (bis 14 Tage alt)	"	40—70 "

Ausgefuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktvorkauf: Langlam.

Oldenburg. Der Verband der Viehhändler hielt am Dienstag nachmittag im „Haus Niederjahren“ seine Jahresversammlung ab, die vom ersten Vorsitzenden Julius de Beer, Oldenburg-Osternburg, geleitet wurde. Nachdem er die nicht sehr zahlreich erschienenen und besonders Inspektor Jnter vom Zentralviehmarkt, sowie den Vertreter der Presse begrüßt hatte, wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Das vom Deutschen Viehhändlerbund vorgeschriebene Oberstiegsrecht erlangte folgende Zusammenfassung: Vorsitzender: Siegfried Meyer, Westerstede, Stellvertreter: Samuel Jacobs, Oldenburg, Weisiger Joseph Wolff, Döelgönne, Venno de Levie, Oldenburg, Levie de Levie, Kastele und Venzig Jacobs, Oldenburg; stellvertretende Weisiger: L. Springer, Oldenburg, H. Hinrichs, Apen, David Hoffmann, Kastele und Julius Vogel, Oldenburg; Protokollführer: Georg Gerion, Oldenburg, Stellvertreter: Siegfried Sternberg, Balesfeld. — Eine lebhafteste Aussprache bewegte sich um Punkt 2 der Tagesordnung: Wandergewerbe und Gemeindefeste. Der Vorsitzende führte dazu aus, daß dieses Thema seit vielen Jahren das Schmerzenskind des gesamten Viehhandels sei. Es hätten eine Reihe von Prozessen geführt werden müssen bis in die höchsten Instanzen, Oberverwaltungsgericht und Oberlandesgericht, hinein, um Klarheit zu schaffen. Wer zum Zwecke des Wiederverkaufs außerhalb seiner Gemeinde Vieh aufkaufe, müsse im Besitze eines Wandergewerbebescheines sein. Der Staat bezahle an Wandergewerbesteuer jährlich etwa 60 bis 80 000 RM. Der Viehhandel werde dazu in einem Maße herangezogen, daß er es nicht tragen könne. Redner hat das bei der Regierung schon wiederholt vorgetragen. In einzelnen Fällen, wo bei den Anträgen gleich glaubhaft die wenig rosige Lage des Antragstellers wahrheitsgemäß dargelegt worden sei, habe die Regierung die an sich 120 RM betragende Steuer auf 90 bzw. 60 RM herabgesetzt. Es sei auch erreicht worden, daß das Finanzamt, wenn innerhalb einer Frist von 14 Tagen hinsichtlich der Gewerbesteuer angegeben werde, daß der betreffende Wandergewerbesteuer zahle, eine Ermäßigung bzw. Anrechnung vorgenommen werde. Allgemein müßten sich die Viehhändler nach wie vor dagegen vermahnen, zu den Hausierern geigährt zu werden. Mehrere Redner unterstrichen die Ausführungen des Vorsitzenden. Schließlich wurde beschlossen, sich mit Rechtsanwalt Ehlermann ins Einvernehmen zu setzen und ihn zu ersuchen, wie bereits vor Jahren geschehen, nochmals eine Eingabe an Regierung und Landtag zu richten, in der aus Neuem beantragt werden solle, die Viehhändler überhaupt von der Wandergewerbesteuer zu befreien. Eine Kommission, bestehend aus dem Vorsitzenden und den Mitgliedern Siegfried Josephs und Venno de Levie wurden zu Verhandlungen mit Herrn Ehlermann bevollmächtigt.

Oldenburg. Eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung, die auch ein allgemeines Interesse außerhalb unserer Stadt erheischt, wird die Gerichte bis zu höchsten Instanz beschäftigen. Von Kraftwagenbesitzern bzw. -führern wurde es schon des öftern recht unangenehm empfunden, daß Kraft polizeilicher Bestimmung in den sogenannten Einbahnstraßen ein Halten von Autos nur so lange gestattet ist, als ein Aus-, bzw. Einsteigen von Personen es erfordert. Kürzlich hielt zugestandenemachen ein Arzt vor dem Pflhorbräu an der Baumgartenstraße, begab sich in das Lokal, um Bier zu trinken und traf erst nach einer Viertelstunde weiter. Er erhielt ein Strafmandat. Da § 23 der Reichsbestimmungen allgemein sagt, daß ein zum Stillstand gebrachtes Kraftfahrzeug so aufzustellen ist, daß es für den übrigen Verkehr kein Hindernis bildet, bezweifelt man, daß landespolizeiliche oder städtische Verfügungen noch eine Einschränkung der genannten Bestimmung herbeiführen dürfen. Gegen den Strafbefehl wurde Einspruch erhoben. Das Amtsgericht verhandelte in dieser Angelegenheit. Das Urteil löst erst am Freitag verknüpft werden. Die Sache wird zweifellos noch die Strafkammer und auch das Oberlandesgericht als höchste Instanz beschäftigen müssen.

Marienhäse. Hier wurde am Montag um Mitternacht ein Autofahrer aus dem Bett geklopft. Vor ihm steht ein unbekannter Handelsmann aus Lurich, der auf der Eisenbahnfahrt von Emden die Station Ablich „überhüpft“ und dort ausgestiegen war, während ihm Ueberzieher nach Norden weiterrollte. Da der Mann einen zweifelhaften Einbruch macht, wird ihm (die Autofahrer sind nach dieser Richtung hin durch manche trübten Erfahrungen gemißt worden) das Geld für die Fahrt nach Lurich vorher aberkannt. Doch vergebens; er vertritt auf sein Heim. Als man aber dort in Sturm und Wetter anlangt, gibt es eine mächtige Familienzene, und nach vielem Lamento stellt sich heraus, daß gar nicht so viel Geld im Hause ist, wie die Nachfahrt kostet. Unser Autofahrer mußte schließlich mit der als Pfand angebotenen Wandaubr seine Heimfahrt antreten. Die Uhr ist bisher noch nicht eingelöst worden.

Fettweiden zu verpachten

Elsfleth. Die zu Lienen belegenen **Wallheimer'schen Grünländereien** sollen verpachtet werden. Die in 7 Kämpen geschlossen belegenen Weiden sind sämtlich erstklassige Fettweiden und haben eine Gesamtgröße von 40 Jüd. Der Aussaß erfolgt in einzelnen Kämpfen und auch zusammen.

Termin zur öffentlichen Verpachtung findet statt am

Sonnabend, dem 12. Januar 1929, nachm. 4 Uhr,

in **Geislers Gasthause** in **Elsfleth**, wohin ich Pachtliebhaber freundlichst einlade.

Chr. Schröder, Aukt.

Verpachtung

Badenfleth. Landwirt **Hinrich Ahlers**, baselfbst, läßt am

Sonnabend, dem 12. Januar 1929, nachmittags 4 Uhr anf.,

in **Willi Schröders Gastwirtschaft** in **Nordermoor**, ca. 40 Jüd. bestes Weide- und Heuland, ca. 15 Sch. 5. Ackerland,

auf mehrere Jahre durch mich öffentlich meistbietend verpachten.

Pachtliebhaber lade ich freundlichst ein

Elsfleth. B. Gloystein, Aukt.



ff Bockbier

in Siphons, Flaschen u. Gebinden

H. Tjedmers, Fernruf 35, Niederlage der Bavaria- und St. Pauli-Brauerei

Tivoli-Lichtspiele.

Freitag, den 11. Januar, abends 8 Uhr:

Das Geheimnis der Villa Sagenburg

7 Akte nach der Novelle „Die weiße Sonate“ von Edmund v. Hahn

Blitz, der vierbeinige Ketzer

Die Geschichte eines deutschen Kriegshundes in Amerika, 6 Akte

Die Goldgräber

Groteske in 2 Akten

Wir zeigen die Verlobung unserer Tochter Lotte mit Herrn Wilhelm Portmann an

Kapt. Karl Eilers und Frau
Grete, geb. Köhne

Elsfleth a. W.

Meine Verlobung mit Fräulein Lotte Eilers beehre ich mich anzuzeigen

Wilhelm Portmann

Mülheim/Speldorf

Im Januar 1929

Kein Empfang

Zu belegen
10 000.—GM., 7 000.—GM.,
2 500.—GM.,
2 mal 1 000.—GM.

Näheres

Elsfleth. B. Gloystein, Aukt.
Telefon Nr. 38.

Badeanstalt und Wäscherei
Arnold Ahlers
Bertrags von 3 Uhr an und Sonntags von 8—10 Uhr geöffnet.

Wäsche wird bereits angenommen.

Donnerstags-Klub
Abrechnung—Wägesfest.

Dankagung.

Allen, die mir während der Krankheit meiner lieben Frau so treu zur Seite gestanden haben, sowie auch denen, die ihren Satz so reich mit Strängen schmückten und ihr die letzte Ehre erwiesen, spreche ich für die wohlthunenden Beweise herzlicher Teilnahme meinen innigsten Dank aus.

D. Weinberg.

Inventur.

Ausverkauf

Nutzen Sie das aus

Beginn: Heute
DONNERSTAG

weil alles

so billig

Th. von Freedden

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 11. Januar 1929, nachm. 2 Uhr, gelangen in **Weiners Gasthause**:

1 Sofa,

1 Kommode,

gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Elsfleth, den 9. Januar 1929.

Wilkens,

Obergerichtsvollzieher.

Empfehle zu Freitag und Sonnabend:

Schellfische, Rotzungen, Schollen, Fisch-Filet, Goldbarsch

K. Ihmels.

ff Würstchen

Hans Baumeister

Achtung! Sparklub!

Alle Interessenten, welche für Gründung eines Sparklubs sind, werden zu **Freitag, 11. Januar, 8 Uhr abends**, im „**Stebinger Hof**“ gebeten.
Die Einberufer.

Freitag: frische Grütz- und Blutwurst
Hans Baumeister.

Die neuesten Muster in

Tapeten, Rupten, Linkrusta und Ballatum

der billige Fussbodenbelag

sind eingetroffen und bitte ich bei Bedarf anfordern zu wollen.

Kostenanschläge werden ohne Berechnung aufgestellt.

Frühzeitige

Bestellung sichern gute und saubere Ausführung zu soliden Preisen.

Hochachtungsvoll

H. Brüggemann

Malereibetrieb

Ausführung sämtlicher Maler-, Glaser- und Tapezierarbeiten

Auf mündelsichere Landhypothek suche ich auf möglichst sofort anzuleihen. Zinsfuß nach Vereinbarung.
3000 RM
Chr. Schröder, Aukt.

Mein Aufsehen erregend billiger

Inventur-Ausverkauf beginnt!

Meine Schaufenster unterrichten Sie über meine billigen Preise!

Seien Sie frühzeitig zur Stelle!

H. G. Lange